

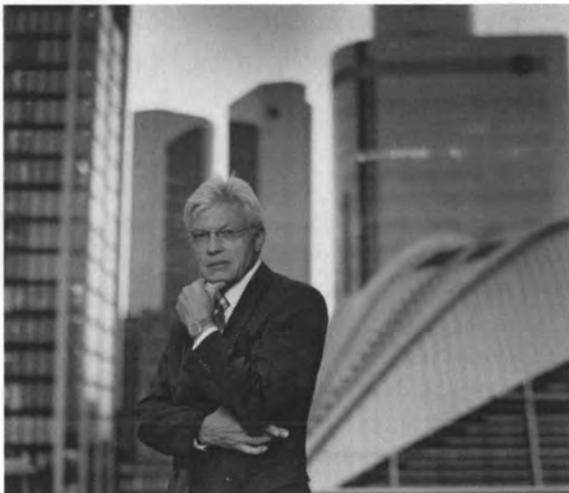
»Der Mensch ist geldgierig und rachsüchtig«, sagt Wolfgang Schaupensteiner. Der Frankfurter Oberstaatsanwalt ist Deutschlands bekanntester Korruptionsbekämpfer, die Autorität im Kampf gegen Filz und Amtsmissbrauch. In zahlreichen Veröffentlichungen hat er nachgewiesen, dass Bestechung auch in Deutschland flächendeckend Methode ist. Behörden, Bürgermeister, Angestellte des Öffentlichen Dienstes und Privatfirmen, Beamte und Abgeordnete: Fast alle wollen mitkasieren. Nicht nur in der Bauwirtschaft sind Schmiergelder eine selbstverständliche Zutat für eine Auftragsvergabe. Der volkswirtschaftliche Schaden dieser opferlosen Kriminalität kann nur geschätzt werden, er geht in die Milliarden. Die Bundesrepublik ist längst keine korruptionsfreie Zone mehr, in den vergangenen 15 Jahren hat sich die Zahl der Bestechungsfälle vervierfacht.

Herr Schaupensteiner, Korruption, das waren immer die anderen. Das war Italien, das war die Mafia, aber doch nicht Deutschland. Da scheint sich etwas wie durch schleichendes Gift verändert zu haben.

Ich vergleiche das immer mit so einem breiten Schmiergeld-Strom, der mäandert in alle Bereiche der Gesellschaft hinein. Es gibt viele, die in diesem Strom sehr gern schwimmen und auch nie untergehen, die wunderbar darin leben und gedeihen. Früher hat man ja von kleinen Sümpfen gesprochen, heute wissen wir gar nicht mehr, wo die Ufer dieser Sumpfgebiete sind und wie tief dieser Sumpf ist.

Aber weg von diesem Bild, das mit Biotopen schon lange nichts mehr zu tun hat. Richtig ist, dass wir bis Ende der 80er Jahre das Thema Korruption in Deutschland nicht auf der Agenda hatten. Mittlerweile sind wir schlauer. Korruption kommt einem nicht auf dem Tablett entgegen, es gibt ja keine Zeugen, keine Geschädigten, die Strafanzeige erstatten wie bei ganz normalen Straftaten wie Betrug oder Körperverletzung. Bei Korruption gibt es nicht das klassische Opfer, das laut aufschreit, sondern es gibt nur Täter: Nehmer sowie Geber sind Täter, keiner von denen hat ein Interesse daran, dass man zum Staatsanwalt geht, denn da würde man sich ja selbst anzeigen.

Wolfgang Schaubensteiner, Jahrgang 1948, Oberstaatsanwalt in Frankfurt am Main. Seit 1987 Sonderdezernent für die Verfolgung von Bestechungskriminalität, seit 1993 leitet er die bundesweit erste Abteilung zur Bekämpfung von Korruption im Öffentlichen Dienst und in der Privatwirtschaft sowie von wettbewerbswidrigen Submissionsabsprachen; zugleich Ansprechpartner für Verwaltung, Wirtschaftsunternehmen und Bürger als Korruptionsbeauftragter.



Sie sprechen von Korruption als einem strukturellen Problem, das in nahezu allen Bevölkerungsschichten und Berufsgruppen zu finden ist. Den größten Teil meiner Arbeitskraft muss ich der Pest des Schmierens in der Privatwirtschaft widmen. Dort wird seit eh und je in einem Maße bestochen, das sich der Normalbürger kaum vorstellen kann. Es gibt eine ganze Reihe von öffentlich gewordenen Fällen, von VW bis Infineon, an denen man sieht, dass auch sehr gut verdienende Manager den Hals nicht voll genug kriegen. Der Appetit kommt beim Essen. Eine Luxusjacht reicht offenbar nicht, man will mehr haben, dann kommen also die zweite und eine dritte und die entsprechenden Konten dazu. Korruption boomt ohnegleichen.

Offenbar, weil die Korrupten dieses Landes mit der günstigen Prognose spekulieren, nicht erwischt zu werden.

Es gab bis 1997 viele Gesetzeslücken, die Korrupte genutzt haben, um durchzuschlüpfen. Vor 1997 war beispielsweise nur strafbar, wenn der korrupte Nehmer, etwa ein Beamter, sich bereichert hat, also das Geld, das er als Gegenleistung für eine Baugenehmigung gefordert hat, selbst eingesteckt hat. Es war bis dahin nicht strafbar, wenn derselbe Beamte gesagt hat: Du kriegst den Auftrag, aber nur gegen Zahlung einer Spende an meine Partei. Das Ergebnis, die regelwidrige Auftragsverschaffung und die Geldzahlung, war das gleiche. Der einzige Unterschied war, dass das Geld nicht in die Tasche des Beamten, sondern in

die Parteikasse oder woanders hin wanderte. In der Sache macht das aber keinen Unterschied: der Staatsdiener zeigt sich korrupt. Es gab noch andere unglaubliche Gesetzeslücken.

Der Gesetzgeber hat 1997 und 2000 Maßnahmen veranlasst, um die Korruptionsbekämpfung effektiver zu gestalten. Aber ich habe damals schon gesagt, dass damit die Hausaufgaben noch nicht gemacht sind und habe mit den zehn Geboten zur Korruptionsbekämpfung weitere Vorschläge nicht nur an den Gesetzgeber adressiert. Darunter fällt das bundesweite Korruptions-Kataster, also die Aussperrung kriminell agierender Unternehmen vom öffentlichen Wettbewerb, so dass sie keine Aufträge durch den Staat bekommen. Dazu zählen Vorschläge wie die Einführung eines Unternehmens-Strafrechts, Personalrotation bei der Vergabestelle für öffentliche Aufträge und ein Mehr-Augen-Prinzip gegen das Entstehen von Abhängigkeiten. Unter meinen Vorschlägen finden Sie damals schon das Stichwort Fünf-Jahres-Sperre. Die Sperre von Mandatsträgern, also Ministern, Staatssekretären und anderen Führenden aus der Exekutive, was den so genannten Lagerwechsel in die Privatwirtschaft nach dem Ausscheiden aus dem öffentlichen Dienst anbelangt. Hoch aktuelle Fälle bestätigen ja, dass da Regelungsbedarf ist. Und außerdem empfehle ich – das sollten sich auch Sportfunktionäre und Vereinsmanager mal anschauen – Regelungen zum Sponsoring und zum Verbot der Geschenkkannahme.

Schaupensteiners zehn Gebote der Korruptionsbekämpfung

1. Korruptionsregister einrichten – Fiskus und Wettbewerb schützen
2. Unternehmensstrafrecht – Anreize schaffen für eine neue Unternehmensethik
3. Fünf-Jahres-Sperre für Amtsträger – erst protegieren, dann profitieren
4. Gesetzeslücken schließen zu den Bereichen Abgeordnetenbestechung, Angestelltenbestechung, Geldwäsche, Gewinnabschöpfung, Verdunkelungsgefahr, Wirtschaftsstrafkammer
5. Telefonüberwachung – Korruption ist ein Kommunikationsdelikt
6. Kleine Kronzeugenregelung – den Schulterchluss des Schweigens aufbrechen
7. Verbesserung der Strafverfolgung – Kompetenzzentren einrichten
8. Mehr Transparenz – Transparenz ist der Todfeind der Korruption
9. Landes-Ombudsmann – Ansprechpartner für Hinweisgeber
10. Effizientere Kontrollen – Korruption ist ein Kontrolldelikt

Sie plädieren seit Jahren für eine Kronzeugenregelung. Was macht Sie so sicher, dass das die Arbeit der Ermittler gerade bei der Korruptionsbekämpfung erleichtern würde?

Das aktuelle Gesetzesvorhaben, das ja schon lange in den Schubladen vor sich hin dämmerte, gibt Hoffnung, dass die alten Vorschläge der Strafverfolger, die bis 1995 zurückreichen, nun endlich von der Politik umgesetzt werden: Eine Kronzeugenregelung auch für Korruption mit der Folge, dass Täter sagen, bevor der Staatsanwalt kommt, gehe ich nach vorn. Oder mir wird das einfach zu riskant und ich zeige diesen Sachverhalt an, auch wenn ich selbst beteiligt war, hoffe aber auf die Kronzeugenregelung. Noch streitig und heiß diskutiert, insbesondere in Teilen der Wirtschaft, ist, wie weit die Korruption mittlerweile Alltag in Deutschland und wie selbstverständlich das Korrumperien in der Privatwirtschaft geworden ist. Meine These lautet: Korruption ist bei uns zwar nicht selbstverständlich – das wäre schlimm, dann hätten wir südamerikanische oder sizilianische Verhältnisse –, aber Korruption ist dermaßen verbreitet, dass wir bereits von einem strukturellen Phänomen auszugehen haben. Das heißt, Korruption ist Bestandteil des Wirtschaftens, ist Bestandteil von unternehmerischen Entscheidungen. Wir sind regelmäßig befasst mit Vernehmungen von Tätern aus Unternehmen, die wie selbstverständlich fünf oder zehn Prozent und mehr in ihre Angebote einkalkuliert haben, um daraus dann die von vornherein vereinbarten Schmiergelder als Gegenleistung für die Auftragsbeschaffung finanzieren zu können.

Inzwischen haben Sie Rückenwind vom Bundesgerichtshof bekommen. Der BGH hat überraschend deutlich gefordert, Strafverfolger für die Bekämpfung von Korruption besser auszustatten.

Die Senatvorsitzende beim BGH hat dargelegt, welche Gründe dafür sprechen, dass die Bevölkerung in ihrer Wahrnehmung völlig richtig liegt, nämlich dass man die Großen laufen lässt und die Kleinen hängt. Dass man die Wirtschaftskriminellen mit Samthandschuhen anfasst und jeden kleinen Eierdieb ins Gefängnis steckt. Von denen, die den größten volkswirtschaftlichen Schaden anrichten, werden nur wenige angemessen zur Verantwortung gezogen. Das beklagt der BGH: Die Justizverwaltungen haben es versäumt, die Strafverfolgungsbehörden ausreichend mit Personal zu versorgen. Ich wüsste nicht, dass es in der Justizgeschichte dieser Bundesrepublik ein anderes BGH-Urteil gegeben hat, das auch nur annähernd so klare Worte zur defizitären personellen Ausstattung formuliert hat.

Darf man vermuten, dass eine solche personelle Ausdünnung von Spezialisten zur Bekämpfung von Korruption vielleicht sogar gewollt ist?

Der Staatsanwalt vermutet ja nicht, sondern ist gewohnt, sich an Fakten zu orientieren. Die Frage nach dem Warum überlasse ich gern den Journalisten.

Ein grundlegendes Problem scheint zu sein, dass sich die verantwortlichen Politiker gegenüber korruptiven Vorgängen im Sport gleichgültiger verhalten als bei entsprechenden Vorkommnissen in der Wirtschaft oder im eigenen Politikbereich.

Weil ihnen noch nicht klar geworden ist, was der Wettbetrug, das Doping, die Bestechung im Sport bedeuten für alle Sportbegeisterten. Und für die legale Konkurrenz. Es geht um viel Geld. Wir nennen das unter Kriminalisten den Sog- und Spiraleffekt: Für den Bürger ist das am leichtesten zu verstehen unter dem Begriff »Rattenrennen«. Wenn eine Ratte losläuft, dann laufen alle Ratten hinterher, weil sie glauben, die erste läuft dorthin, wo die Futterstelle ist, und da wollen wir auch hin. Wir sehen ja nur die eine Sumpflüte, die nach oben kommt, wir wissen ja nicht, was unten noch alles ist – wenn so was anfängt, dann ist das Risiko groß, dass andere sich genötigt sehen, das gleiche zu machen, um nicht letztlich als Verlierer dazustehen.

Sport ist ein enormer Wirtschaftsfaktor geworden. Und die Medien, voran das Privatfernsehen und die Boulevardpresse, drehen mit am Rad. Wie erklären Sie sich diese bemerkenswerte Form von legislativer Freizügigkeit?

Selbstverständlich weiß der Gesetzgeber um die Problemlage. Presse und Korruption ist ja ein altes Thema. Mir werden von Journalisten unter vier Augen Beispiele genannt, da wird einem schwarz vor Augen, wie einfach es ist, in diesem Bereich Geld zu verdienen. Ich sage nur »product-placement«. Aus Anlass der Emig-Affäre beim Hessischen Rundfunk hat man ja hingeschaut und festgestellt, dass ganze Sendungen vollgepfropft sind mit Schleichwerbung.

Man sollte aber nicht immer gleich nach dem Gesetzgeber schreien. Ich weiß, wie vergeblich im Grunde der Kampf mit Hilfe des Strafrechts ist. Wichtig ist öffentlicher Diskurs, es darf nichts unter der Decke bleiben. Hier haben die Medien ihre Verantwortung als vierte Gewalt. Im Sport, der ja Ideale verkauft und aus vielerlei Gründen von großer Bedeutung ist für eine Gesellschaft, plädiere ich allerdings für ein grundsätzlicheres Vorgehen des Gesetzgebers: Er muss die Korruptionslücke stopfen und einen neuen Tatbestand ins Strafgesetzbuch

hineinrücken, der sich gegen Korruption und andere Formen von Manipulation im Sport richtet – dazu gehört auch Doping. Damit könnte man besser realisieren, was die Verbände immer wie eine Monstranz vor sich hertragen: Sauberen Sport.

Ist es gerechtfertigt, für den Sport besondere Regelungen zuzulassen? Der Sport ist mit dem Motto der angeblich »schönsten Nebensache der Welt« immer gut gefahren. Es sind mittlerweile Imperien errichtet worden, die sich in einer Heile-Welt-Atmosphäre entwickeln konnten.

Eine Nebensache ist der Sport für Profis, für die Verbände und für alle, die Nutznießer von Organisationen und von Vermarktung sind, doch noch nie gewesen. Ich kann mir aus dem Stand heraus keinen anderen Wirtschaftsbereich – und um nichts anderes handelt es sich ja beim Sport – vorstellen, der so wenig im Fokus der öffentlichen Kontrolle ist, was Finanzen und Einfluss betrifft. Und dies, obwohl der Profisport im Ranking der Industrien in punkto Umsatz und Erlöse mit Sicherheit unter den Top Ten in der Welt steht. Wenn man dann den Maßstab der Transparenz vergleichbarer Industrien anlegt, die nicht für sich beanspruchen, für die Gesellschaft, für die Bürger, für die Öffentlichkeit da zu sein und somit weniger Grund liefern, kontrolliert zu werden, dann ist das schon erstaunlich. Also, was die öffentliche Kontrolle des Sports betrifft, da muss etwas geschehen.

Es hat in Verbindung mit Großereignissen Korruptionsvorwürfe und zahlreiche Beweise mangelnder Transparenz gegeben. Das betraf etwa die Berliner und die Leipziger Olympiabewerbung. Der Berliner Landesrechnungshof hat haarsträubende Mängel im Umgang mit öffentlichen Mitteln nachgewiesen. Dubios sind auch einige Vorgänge im Zusammenhang mit der Fußball-WM 2006, etwa die Geschäftsbeziehungen des ehemaligen OK-Vizepräsidenten Fedor Radmann. In allen drei Fällen – Berlin 2000, Leipzig 2012, WM 2006 – ist auffällig, dass Millionen und Milliarden an öffentlichen Investitionen genehmigt werden, aber dem Steuerzahler darüber nicht zusammenhängend Rechenschaft erteilt wird. Die Öffentlichkeit sollte ein Recht darauf haben, von Beginn an zu erfahren, welche Gesamtkosten zu erwarten sind – und zwar nicht nur die reinen Austragungskosten für die sportlichen Wettbewerbe, sondern die gesamten Investitionskosten, die ja immer um ein Vielfaches höher sind, wenn wir an Olympia oder die Fußball-WM denken.

All diese Fragen dürfte man an sich gar nicht mehr stellen müssen. Hier steht nur eine Frage im Raum: Warum gibt es immer noch keine

zufrieden stellenden Antworten auf derartige Fragen? Warum das in Deutschland nicht längst gängige Praxis ist, weiß ich nicht. Dass Steuergelder, die wir ja alle gemeinsam erwirtschaften, unkontrolliert irgendwo versickern oder in privaten Taschen landen, kann nicht hingegenommen werden. Bei Steuergeldern ist besondere Verantwortung gefordert, weil es fremde Gelder sind, und gerade dort muss auch die Kontrolle besonders dicht sein, um Missbrauch zu verhindern. Deswegen darf niemand sich der Frage entziehen, was denn mit den investierten öffentlichen Mitteln passiert. Und niemand darf, wenn zum Beispiel eine Bewerbung wie für Olympische Spiele gescheitert ist, das Kassenbuch einfach zumachen und sich die Frage verbieten, wo die Gelder eigentlich geblieben sind und wie sinnvoll sie investiert worden sind.

Wer betrügen will, entwickelt große Phantasie. Es gibt viele Varianten. Eine Spielart, von der Sport erheblich profitiert, sind illegale Sponsorenverhältnisse, die sich besonders häufig im kommunalen Bereich finden. Es gibt ganz interessante Schnittstellen zwischen der Korruption in der Privatwirtschaft und einer besonderen Art von Sportförderung. Ein leitender Mitarbeiter eines großen Unternehmens, der entscheiden kann, welche Firmen Aufträge von seinem Unternehmen bekommen, macht diesen Kunden zur Auflage, jährlich eine Summe an seinen Fußballverein zu zahlen. Als Gegenleistung dafür, dass dieser Kunde seinem Verein Gelder zuschanzt, sorgt er dafür, dass sein Unternehmen diesem Sponsor regelmäßig Aufträge erteilt und räumt dem Sponsor ein, diese Aufträge zu erhöhten Preisen abzurechnen. Auf diese Weise werden also Sportvereine mit Hilfe von Schmiergeldzahlungen an die Wirtschaft gesponsert – eine interessante Konstellation.

Gibt es aus der Korruptionsforschung empirische Erfahrungen über die Bedeutung von Beratern, Lobbyisten, Agenten? Im Sport haben sie ihren festen Platz, häufig als im Hintergrund agierende Bad Boys an der Seite eines Strahlemannes. Mit dieser Kombination kann man zum Beispiel eine Fußball-Weltmeisterschaft ins Land holen.

Das ist ein hochinteressantes Phänomen. Die Unternehmen bedienen sich ja gern solcher Mittelsmänner, das hat auch eine Schutzfunktion, um nicht selbst als Überbringer der Geldscheine dazustehen, um das so bildhaft einfach darzustellen. Je mehr Glieder zwischengeschaltet sind zwischen Geber und Nehmer, desto schwieriger ist der Nachweis, wer eigentlich was wovon weiß. Deswegen bedient man sich gern eines

oder gar mehrerer Vermittler. In anderen Fällen zahlt das Unternehmen, das zum Beispiel einen Auftrag haben will, an einen Vermittler nicht etwa mit der Maßgabe »Bestich bitte diesen und jenen«, sondern überlässt es dem Vermittler, an der richtigen Stelle zu schmieren. Dafür bekommt der Vermittler sein »Beratungshonorar«, das sehr hoch angesetzt ist, um daraus das Schmiergeld zu finanzieren.

Im deutschen Sport gibt es eigenartige Karrieren. Da muss Fedor Radmann, der Vizepräsident des WM-Organisationskomitees, wegen unsauberer Geschäftsverquickungen zwar seinen Platz im OK räumen, wird aber zugleich gut dotierter Berater des OK.

Auch hier gibt es Parallelen zur Privatwirtschaft. Ich könnte Ihnen eine Reihe von Fällen nennen, wo die überführten Mitarbeiter, die man als Angehörige des Unternehmens nicht mehr halten kann, weil sie als Ansprechpartner und Verhandlungspartner verbrannt sind, formal entlässt, ihnen aber flugs einen Beratervertrag gibt, häufig noch höher dotiert, weil sie dann ja Selbstständige sind. Würden sie ihn in die Wüste schicken, dann hängen sie sich ein Unternehmensrisiko an den Hals. Denn sie würden jemanden wegschicken, der die Interna des Unternehmens, insbesondere die schmutzigen, bestens kennt. Aus Sicht des Unternehmens macht es also sehr wohl Sinn, den Mann nicht zu feuern. Freilich würde das nicht den Ethik-Grundsätzen entsprechen, wenn es denn solche gäbe.

Warum fügen Sie Ihren Zehn Geboten der Korruptionsbekämpfung nicht ein elftes zur Bestechungskultur im Sport hinzu?

Ich bin nicht blind gewesen, was diese Problematik anbelangt, dazu brauchte es keinen Fall Hoyzer. Auch wenn ich kein Sportenthusiast bin: Gerade im Bereich des internationalen Sports waren die Schlagzeilen ja groß. Mein Klagelied über Gesetzeslücken ist ja nicht neu: Niedergelassene Ärzte kann man nicht strafrechtlich verfolgen wegen Korruption, ebenso wenig Abgeordnete und Geschäftsinhaber – und ich kann auch keine Sportler und Sportfunktionäre verfolgen. Weil hier der Gesetzesapparat fehlt, um gegen korrumpive Umtriebe vorzugehen. Es wäre gerade wichtig, den Sport, wo ungeheuer viel Geld verdient werden kann, als eines der wenigen noch existierenden Vorbilder für die Jugend sauber zu halten. Dabei denke ich jetzt gar nicht an Doping, das ist ein anderes Feld, das einer stringenten Regelung bedarf. Ich habe mich über die ersten Reaktionen in der Politik nach der Dopingaffäre bei den Olympischen Winterspielen in Turin gewundert,

wonach in Deutschland kein gesetzgeberischer Handlungsbedarf bestehe. Warum gibt man sich nicht die Zeit, zu bilanzieren: Welche Problemfälle gibt es eigentlich im Dopingbereich, im Manipulationsbereich, im Wettbetrug, bei Schiedsrichter-Bestechung. Wo sind die Schwachstellen; sind das Einzelfälle oder haben wir es, wie bei der Korruption in der Wirtschaft, mit Strukturproblemen zu tun? Welchen Stellenwert hat der Profisport in der demokratischen Gesellschaft? Und wenn wir zu dem Ergebnis kommen, dass dieser Sport kein Kokon ist, sondern im Gegenteil Verantwortung gegenüber der Gesellschaft hat, dann sollte der Gesetzgeber handeln.

Warum können Sie gegen Sportfunktionäre nicht vorgehen, selbst wenn ein Korruptionsverdacht oder Bestechungsvorwürfe vorliegen?

Das Strafgesetzbuch regelt zwar, welche Sachverhalte im öffentlichen Dienst und in der Privatwirtschaft strafrechtlich wegen Bestechung oder Bestechlichkeit verfolgt werden dürfen. Aber der gesamte Bereich des Sports, also seine Akteure, die Sportler, ihre Funktionäre, die Schiedsrichter, sind völlig ausgenommen. Das Strafrecht regelt diesen Bereich nicht. Es regelt übrigens auch nicht die Korruption in der Presse, die Bestechung von Journalisten, die ja immer wieder ein Thema ist. Es sei denn, man ist Mitarbeiter einer öffentlich-rechtlichen Sendeanstalt, lässt sich bestechen und dummerweise auch noch erwischen. Dann kann der Staatsanwalt deshalb handeln, weil Mitarbeiter öffentlich-rechtlicher Rundfunkanstalten »Amtsträger im Sinne des Strafrechts« sind, also quasi wie Beamte. Aber Journalisten von Privatmedien, die sich bestechen lassen, als Auto-Journalist, als Reisejournalist, kann der Staatsanwalt, auch wenn er es nachweisen könnte, nicht wegen Korruption verfolgen. Allenfalls, wenn dahinter als Begleitdelikt Betrug oder Untreue zum Nachteil des Arbeitgebers steht. Es gibt andere Staaten wie die USA, wo diese Lücken nicht bestehen. Da wird Korruption im Sport oder in der Presse nicht akzeptiert und entsprechend verfolgt. Nicht so in Deutschland.

Internationale Sportverbände agieren teilweise wie multinationale Konzerne, allen voran das Internationale Olympische Komitee und der Fußball-Weltverband FIFA. Da werden Milliardensummen umgesetzt, zugleich wird jede Gerichtsbarkeit negiert und nur die eigene Verbandsgerichtsbarkeit wird anerkannt.

Dazu kann ich wenig sagen, das ist nicht mein Terrain. Was mir aus der Distanz als Beobachter auffällt, sind aber die immer wiederkehrenden

Korruptionsfälle, wenn es um die Auswahl von Olympiastädten geht. Es gibt eine Intransparenz der Entscheidungsprozesse, wozu natürlich auch die personelle Besetzung gehört. Da fallen Begriffe wie »Seilschaften« und »Beziehungsgeflechte«, die wir aus unseren strukturellen Korruptionsvorgängen kennen. Der Sport macht nicht transparent, wie es zu den Entscheidungen kommt, wer welche Angebote auf den Tisch legt, wer was sponsert und finanziert. Die Möglichkeit dazu wäre da, aber da müsste sich die Sport-Weltgemeinschaft ein allgemein verbindliches Regelwerk geben. Dann bliebe es nicht einigen wenigen Sport-Potentaten überlassen, ähnlich wie im Formel 1-Zirkus zu entscheiden, was geschieht und wer sich an welchen Trögen satt essen darf.

Macht die Globalisierung Korruptionsbekämpfung schwieriger?

Die Globalisierung erschwert die Strafverfolgung von Korruption erheblich. Man kann Gesellschaften, Stiftungen und Banken weit über die nationalen Grenzen hinweg und in off-shore-Gebieten gründen und alle steuerlichen und sonstigen lokalen Vorteile für sich nutzen. Es ist deshalb auch leichter möglich, weltweit wirtschaftskriminell zu agieren. Ich erinnere nur an die Geldwäsche-Problematik. Andererseits aber sind die Staatsanwälte an die nationalen Grenzen gebunden wie im vorletzten Jahrhundert. An Firmen in Hongkong, in der Karibik und in anderen exotischen Destinationen kommen wir mit einem Rechtshilfeersuchen nicht weiter. Untersuchungen vor Ort, Vernehmungen, geschweige denn Festnahmen, kann man vergessen. Ergo: Globalisierung der Wirtschaft, und - ich nehme an - das gleiche gilt für die Globalisierung des Sports und die engen Verknüpfungen der Sportverbände weltweit, birgt das Risiko, dass Korruption leichter möglich ist und es zugleich viel schwerer ist, der Täter habhaft zu werden.

Sportverbände entwickeln sehr viel Phantasie, wenn es darum geht, Transparenz zu verhindern. Da werden Kommissionen gegründet, die nur intern tagen, da werden Rechenschaftsberichte in Teilbereichen nicht veröffentlicht, angeblich, um der Konkurrenz nicht in die Hände zu spielen. Ist mangelnde Transparenz der erste Schritt zur Korruption?

Anders herum: Transparenz ist der Todfeind der Korruption. Das gilt für Wirtschaftskorruption mit deutlichen Parallelen zum Sport, der ja auch wie ein Wirtschaftsunternehmen funktioniert. Da gelten die gleichen Muster. Alles, was offen gelegt und dokumentiert werden muss, mindert die Gefahr von Korruption. Bekannt ist der Medizin-Kodex, mit dem die verbreitete Korruption in der pharmazeutischen Industrie

bekämpft wird. Der Kodex regelt das Verhältnis zwischen Kliniken und Pharma-Industrie, wenn es zum Beispiel um die Bereitstellung von Fördermitteln, die Finanzierung von Forschungsvorhaben und Einladungen zu Kongressen geht. Ich habe schon einige Verfahren seit Verabschiedung des Medizin-Kodex gehabt und sehe, dass die Kliniken, die sich dran halten, grundsätzlich kein Problem mehr mit Korruption haben. Der Medizin-Kodex könnte durchaus als Vorbild für den Sport dienen.

Ein Code of Conduct einerseits und Anti-Korruptionsgesetz auf der anderen Seite, wie kann das zusammengehen?

Die Profivereine und die Sportverbände verstehen sich als Wirtschaftsunternehmen, so agieren sie auch, sonst würden sie keinen Erfolg haben. Wir reden hier ja nicht von der Kreisliga, sondern von der Champions League. Sportorganisationen sollten mal schauen, wie ein normales Wirtschaftsunternehmen aufgestellt ist in Sachen Ethik-Richtlinien, deren Umsetzung und Kontrolle. Und sie sollten sich fragen, was sie davon übernehmen können. Das wäre ein erster Schritt. Voraussetzung dafür ist, dass dafür überhaupt ein Problembewusstsein existiert.

Was nutzen so genannte Ethik-Codices, die manche Sportverbände mittlerweile haben, wenn sie strafrechtlich nicht relevant sind?

Gerade als Staatsanwalt plädiere ich dafür, außerhalb des Strafrechts Möglichkeiten zu suchen, gegen Fehlentwicklungen vorzugehen und nicht immer nach dem Schwert der Justitia zu rufen. Dazu zählen auch Ethik-Richtlinien. Sie machen für die Mitarbeiter eines Unternehmens deutlich, wo die Grenzen für legales Wirtschaften liegen, für Einladungen vom Geschäftspartner, Geschenke, Aufmerksamkeiten, für Einkaufsvorteile. Die Einhaltung der Ethik-Richtlinien muss allerdings kontrolliert werden von einer Compliance-Organisation, man könnte auch einen Anti-Korruptions-Beauftragten bestellen. Das ist ein internes Kontrollsystem, das in weitgehender Unabhängigkeit von der Unternehmensführung agiert. Alle börsennotierten US-amerikanischen Unternehmen haben übrigens zwingend solche Compliance-Organisationen nachzuweisen. Selbstverständlich reichen Ethik-Richtlinien allein nicht aus, sie sollten auch ernst gemeint, umgesetzt und von der Führungsebene vorgelebt werden. Man sollte also schon präventiv darauf achten, dass Schwachstellen gar nicht erst entstehen können, die Korruption und Betrug ermöglichen. Im Sport befindet man sich wohl

leider erst am Anfang einer solchen Diskussion. Da hat der Marathonlauf gerade begonnen.

Der FIFA-Vizepräsident Jack Warner war am exklusiven Verkauf von WM 2006-Tickets mit seiner eigenen Firma beteiligt. Der Fall ging vor die Ethik-Kommission des Verbandes, vor der Warner schließlich lapidar mitteilte, er und seine Frau seien aus der Firma ausgestiegen. Teilhaber bleiben zwar seine Söhne, für die FIFA aber hatte sich der Fall damit erledigt. Ich kenne den Fall nicht. Aber wenn dem so wäre, wenn jemand wagte, so zu argumentieren in der Erwartung, dass man dem auch noch folgt, dann macht dies deutlich, daß hier noch Diskussionsbedarf besteht.

Wird ein Kämpfer gegen Korruption manchmal von resignativen Zügen übermannt?

Die Frage stelle ich mir mitunter auch: Lohnt es sich noch, zu kämpfen? Mit meinen Kollegen bin ich nach wie vor der Überzeugung, dass es wichtig ist, gegen dieses kriminelle Phänomen vorzugehen und zu versuchen, dass sich Korruption nicht ungehindert weiter ausdehnt. Egal, wo wir hin greifen, wir werden immer wieder fündig. Uns gelingt es zwar immer wieder, kleinere Sümpfe trocken zu legen; ich befürchte nur, die richtig großen Sümpfe, die haben wir noch gar nicht gesehen. Und die sind unter anderem, so denke ich, auch im Bereich Sport zu finden.